

**Rede von Antonios Antoniadis, Minister für Familie, Gesundheit und
Soziales, anlässlich der Vorstellung des Armutsberichts durch die Uni
Mons.**

27.10.2016

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
herzlich willkommen im Europasaal des Ministeriums der
Deutschsprachigen Gemeinschaft. Ich freue mich, dass Sie im Namen Ihrer
jeweiligen Dienste so zahlreich zur Vorstellung des Abschlussberichtes
erschienen sind. Danken möchte ich auch den Vertretern der Universität
Mons, die erneut den weiten Weg auf sich genommen haben, um uns die
Ergebnisse ihrer Arbeit vorzustellen. Monsieur Humbeek, Monsieur Collas,
je vous remercie d'avoir fait le chemin jusqu'à Eupen et surtout je vous
remercie pour votre flexibilité depuis le début de votre travail.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
es ist noch nicht lange her, vor genau 10 Tagen um genau zu sein, da wurde
wieder weltweit der Internationale Tag zur Beseitigung der Armut
begangen. Zu diesem Anlass wurden Zahlen und Statistiken bemüht, die das
Phänomen greifbarer machen und es in seiner globalen Dimension
erscheinen lassen. Denn Armut gibt es überall auf der Welt, das ist kein
Geheimnis, und sie die Gesellschaft jeden Tag, auf Schritt und Tritt. Und das
eigentlich schon seit Menschengedenken.

Im Jahr 1990 haben sich die Vereinten Nationen dann verstärkt der Thematik angenommen und die Millenniumentwicklungsziele ausgerufen. Ziel Nummer 1: Armut in all ihren Formen überall auf der Welt beseitigen.

Ein hehres Ziel. Jedoch eines, für das es sich zu kämpfen lohnt!

In diesen nun 26 Jahren konnte die extreme Armut auf der Welt halbiert werden. Eine bemerkenswerte Errungenschaft! Eine Leistung, die uns allen Hoffnung schenken sollte, uns jedoch zeigt: Es gibt noch viel zu tun!

Oxfam hat im Jahr 2015 eine Studie veröffentlicht, wonach das reichste Prozent der Weltbevölkerung mehr Vermögen angehäuft hat als die restlichen 99 Prozent zusammen. Überraschen dürfte das Ergebnis nicht. Und in diesen 99 % der Menschen gibt es Milliarden von ihnen, die in extremer Armut leben.

Da ist sie! Die viel zitierte Schere zwischen Arm und Reich, die immer größer wird.

Denn 1 von 9 Menschen auf der Erde hat nach wie vor nicht genug zu essen, mehr als 1 Milliarde Menschen haben weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zum Leben. Die meisten von ihnen kommen aus Entwicklungsländern.

„Armut ist, wenn man sich nicht mal mehr Schulden leisten kann.“ Dieser zynische Ausspruch des deutschen Journalisten Wolfram Weidner trifft

heute leider auf einen beachtlichen Teil der Bevölkerung zu, nicht nur in Entwicklungsländern.

Auch bei uns in der westlichen Welt gibt es Armut. Erst vor wenigen Wochen veröffentlichte die Krankenkasse Solidaris eine alarmierende Studie, wonach jeder 7. Belgier von Armut bedroht ist. Armut macht nicht vor irgendwelchen Landesgrenzen halt.

Sie ist auch mehr als nur ein Mangel an Geld. Sie hat viele Gesichter.

- Unter- und Mangelernährung, Altersarmut, Kinderarmut, Frauenarmut;
- eingeschränkter Zugang zu Bildung und weiteren Grundleistungen des Lebens;
- soziale Diskriminierung.

Armut wird von jedem Menschen anders gelebt und erlebt. Es gibt ihn nicht, allein diesen einen Armen. Den Stereotypen eines Armen. Derjenigen, der am Straßenrand sitzt und um Geld bettelt. In den seltensten Fällen leidet eine Person nur an einer Form von Armut. Jemand, der kein Geld zum Leben hat, ist oftmals auch von Wohnungsproblemen betroffen. Manche Personen verschieben aus ihrer finanziellen Not eigentlich notwendige Arztbesuche. Krankheiten können sich verschlimmern und werden vielleicht sogar chronisch.

Armut hat viele Gesichter!

Liebe Anwesende,

in Ostbelgien lebt es sich ganz gut! Diesen Satz hört man in unseren Breitengraden fast täglich. Und dennoch wäre es falsch zu glauben, dass hier keine Armut herrscht. In einer wohlhabenden Gegend wie der DG arm zu sein, kann für Betroffene sogar doppelt schwer wiegen. Denn wer sich in seiner Heimat als Einzelfall fühlt, redet kaum über seine persönliche Situation, was die Notlage in den meisten Fällen nur noch verschlimmert.

Die DG ist keine Insel. Auch diesen Satz bemühen besonders die hiesigen Volksvertreter gerne. Schließlich ist auch Ostbelgien vor Krisen nicht gefeit. Auch wir werden durch politische Entscheidungen und gesellschaftliche Entwicklungen von außerhalb beeinflusst.

Was können wir also dagegen tun?

Uns abkapseln? In einer globalisierten und schnelllebigen Zeit wäre dies wohl so unmöglich wie es fahrlässig und naiv ist.

Wir können aber wohl gemeinsam nach Antworten suchen.

Dieses Mantra beherzigen wir! Sowohl die Politik als auch die Gesellschaft. Und in gewisser Weise sind wir auch deshalb heute hier.

Denn der Bericht, den die Vertreter der Uni Mons gleich vorstellen und mit Ihnen besprechen werden, ist eine von vielen Maßnahmen, die wir in diesem Bereich auf den Weg gebracht haben und in Zukunft noch ergreifen werden. Mit dem Bericht wollen wir die Armut besser erkennen und bekämpfen. Der Bericht liefert einerseits nämlich Statistiken. Aber es ist genau so wichtig zu verstehen, was die von Armut betroffenen Menschen erleben, was sie in diese schwere Lebenslage geführt hat und wie diese komplexen Lebensumstände von den Helfern und ihrem Umfeld wahrgenommen werden.

Nur so können wir die kalten Zahlen verstehen und uns ein möglichst realistisches Bild der Armut machen. Und genau diesen Ansatz verfolgt die Regierung in Zusammenarbeit mit der Universität Mons.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, die Hilfsangebote den Bedürfnissen und Lebenssituationen der betroffenen Menschen anzupassen. Es geht darum, einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen. Vor diesem Hintergrund ist eine Vernetzung der betroffenen Akteure nicht nur unerlässlich. Sie ist gerade in unserer reichen Dienstleistungslandschaft der Schlüssel zu einer wirksamen Bekämpfung der verschiedenen Gesichter der Armut.

Mit Projekten und Aktionen gegen die soziale Ausgrenzung. Mit einem gerechten Kindergeld, einer umfangreichen Kinderbetreuung, bezahlbarer Betreuung und Pflege für Senioren, mit Beschäftigungsmaßnahmen, mit

einer guten medizinischen Grundversorgung und sozialer Begleitung in schwierigen Lebensphasen wollen wir die Armut bekämpfen!

Sehr verehrte Damen und Herren,

an dieser Stelle möchte ich den inhaltlichen Schwerpunkten sowie den zentralen Handlungsempfehlungen des Berichts nicht weiter vorgreifen.

Nach der Vorstellung haben Sie schließlich die Gelegenheit, Ihren Standpunkt und Ihre Vorschläge in Arbeitsgruppen und anschließend im Plenum vorzubringen.

Ich möchte mich bei Ihnen für das Interesse und die Teilnahme an diesem langjährigen Prozess bedanken. Ihre Mitarbeit war für die Realisierung dieses Projektes wertvoll und unverzichtbar.

Ihnen allen wünsche ich einen erkenntnisreichen, interessanten und vor allem arbeitsintensiven Nachmittag.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.